

## Raumaspekte der installativen Arbeiten, Malereien und Objekte von Alice Dittmar

Beim Betrachten der unterschiedlichen Installationen von Alice Dittmar fällt eine ganz besondere Art der Raumeignung durch die Künstlerin ins Auge: Der gesamte Raum mit seinem Inventar, Türen, Steckdosen, wird zum Ausgangspunkt für eine vorsichtige Annäherung.

Dabei werden den architektonischen Vorgaben generell ebenso große Aufmerksamkeit und gedankliche Arbeit gewidmet wie auch dem ornamentalen Charakter des jeweiligen Raumes. Dieser eingehenden Beschäftigung folgt das Hinzufügen ihrer Arbeit (Malereien auf Xuan-Papier, bearbeitete Fotografien, „Tapeten“, Fenster und anderes) in den Raum. Dies erfolgt vorsichtig, manchmal scheint dem Raum sogar etwas „untergeschoben“ zu werden. Die Arbeiten ADs werden dem Raum eingegliedert, fügen sich in ihn ein und werden so zum Teil der gesamten Raumerscheinung. Sie scheinen diese damit in einer Art Gleichgewicht zu halten.

Es ist dies eine völlig andere Geste als z.B. die der amerikanischen Land-Art Künstler und Künstlerinnen in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, die vornehmlich auf eine künstlerische Dominanz im bespielten Raum abzielte.

In RAUMZWEIT im Kunstverein der St. Anna Kapelle in Passau 2015 greift die Künstlerin explizit in der Farbigkeit mit Orange und Braun auf packpapierfarbenem Papier die Bemalung in den gotischen Dachzwickeln wie auch die der Konsolen auf. Auf diese plastische gegebene Form reagiert die Künstlerin ebenfalls mit einer fast skulptural anmutenden Form der großen Xuanpapierarbeit, die an auf der Wand beginnt und am geplättelten Boden mit einer plastischen Faltung endet, die beinahe an Füße erinnert und die ganze Arbeit aus der Abstraktion unmerklich in eine kniende Figur verwandelt.

Die feine farbliche und strukturelle Art der Bearbeitung des Papiers verbindet sich intensiv nicht nur mit der Struktur der Marmorierung der Bodenplatten, sondern das intensiv mit Tusche bearbeitete Ende des Papiers setzt sich sofort mit dem gespiegelten Deckenbild auf dem daneben liegenden Spiegelquadrat als Malerei in Beziehung.

In einer einfachen wie überzeugenden Weise führt Alice Dittmar ihr Grundkonzept auch in der Ausstellung *New Traditions* 2016 am Festungsgraben in Berlin vor: Zwei neben einander hängende Landschafts-Xuanpapierarbeiten, bestehend aus einem bzw. aus zwei übereinander liegenden, durch einen schmalen Abstand voneinander getrennten Blättern, lassen die wellige Materialität der historischen honiggelben Tapete zwischen dem schmalen Weiß des Rahmens und der Tuschelandschaft hervortreten und so zu einer Mitspielerin des Bildes werden. Gleichzeitig wird das Bild erweitert; das schmale Weiß des Rahmens nimmt die weiße Ornamentik der umlaufenden Balustradenquadrate aufzunehmen. Auf diese Weise werden die Bilder mit dem Raum verwoben.

In den Arbeiten "*Archive Part 1*", 2017 in Wernstein/Inn und in der verwandten Arbeit „Beijing sky“, 2018 in Nürnberg schafft die Künstlerin mit ihrer installativen Arbeit gewissermaßen einen neuen Raum, bzw. gleich mehrere Räume innerhalb des Ausstellungsraums.

Sie entwickelt durch eine Art Raumtapeten aus gespiegelten Landschaftsaufnahmen-bzw. einer Stadtaufnahme einen eigenen mystisch anziehenden Raumsog, wobei durch die seitliche Beschneidung der „Tapetenform“ und die daraus folgende freie Raumfläche gleich klar wird, dass keine „Fototapete“ im üblichen Sinne gemeint ist.

In *Beijing sky* wird die „Tapete“ ca. 80 cm nach rechts um die Ecke herum gezogen. Sie wird dadurch aus der Symmetrie gerückt. Dieses Vorgehen eröffnet zusätzlich Spannung im Raum.

Durch die plastische „Vorschaltung“ zweier Fensterrahmen mit Xuanpapierarbeiten (farbige und geriebene Tusche), kommt eine erneute Blickverschiebungen zustande. Neue „Begehöglichkeiten“ der Landschaftsformationen entstehen.

In Wernstein bewirkt das in Blautönen gehaltene abendliche Seen-Landschaftsmotiv starke Assoziationen an die Malerei der Romantik, die durch die Bildrahmen gebrochen wird, in *Being sky* entwickelt die im Pekinger Dunst noch als gelber Punkt aufscheinende Sonne durch die tapetenartige Vervielfältigung eine eigenständige, fast konzeptionelle Ornamentik auf der ganzen Wand, die sich vom Ursprungsfoto nahezu ablöst. Dies wirkt einer übergroßen Präsenz des Sonnenklischees entgegen, genau wie auch der Kran, der hier statt der Bäume in der Wernsteiner Arbeit inhaltlich bezüglich Peking auch sehr sinnfällig erscheint. Gleichzeitig bewirken die Fensterrahmen in Wernstein nicht nur einen Bruch, sondern eröffnen neue An-Sichten.

Insofern bleibt die Ornamentik nie bei sich selbst stehen, sondern wird durch die Künstlerin in ebenso kreativem wie klugen Vorgehen gleichzeitig gebrochen und verbunden.

Mit dieser Art des Vorgehens und den immer wieder aufscheinenden Gegensätzen, die aber selbstverständlich da sind, werden Prinzipien der chinesischen Landschaftsmalerei wie selbstverständlich in die eigene Kunstaübung eingebracht. Das macht für mich das Wesentliche und Glaubhafte der transkulturellen Praxis von Alice Dittmar aus, die nicht umsonst zwischen diesen Welten hin-und her oszilliert.

AS

Berlin, 26.07.2019